

Nero, also bis gegen Ende des 1. Jahrh. n. Chr. Geb. und befaßt sich hauptsächlich mit der geschichtlichen Entwicklung. Der zweite Band, der dann vor allem die Kultur jener Zeit schildern soll, folgt hoffentlich bald.

Jacob-Friesen

Vogelgesang, Otto: Der mittelsteinzeitliche Wohnplatz Bollschweil bei Freiburg im Breisgau. Freiburger Beiträge zur Urgeschichte. Bd. 1. 40. 100 S. mit 22 Tafeln und 8 Abb. im Text. Freiburg i. Br. 1948. Urban-Verlag.

In einer mustergültigen Monographie legt Vogelgesang die Ergebnisse seiner umfangreichen Sammeltätigkeit auf Freilandfundstätten in der Umgebung von Freiburg i. Br. vor, von denen Bollschweil drei zeitlich gut auseinander zu haltende Plätze lieferte, den Fundplatz A mit Endmagdalénien, den Fundkomplex B mit Früh- und Mittel-Tardenoisien und Fundplatz C mit Jura-kultur. Außer der eingehenden formen- und werkzeugkundlichen Behandlung der Geräte bietet die Arbeit vor allem aber eine grundlegende Auseinandersetzung mit den wichtigsten allgemeinen Problemen der Mittelsteinzeit. Das Azilien, Sauveterrien und Tardenoisien sind hier zum ersten Male im deutschen Schrifttum kritisch behandelt. Das Gesamturteil über den Südkreis in Deutschland lautet:

„Reichstes Tardenoisvorkommen neben vereinzelter Azilienstationen, daneben Grobgeräte. Als Sonderfall Frühmesolithikum vom Habitus der nordwestdeutschen Stielspitzengruppe vermutlich ostischer Herkunft. Azilien und Tardenoisien sind durch ihre Wohngehnheit säuberlich geschieden, und nirgendwo im Tardenoisien Süddeutschlands ist jener fatale Azilieneinschlag zu verspüren.“ Von dem durchaus berechtigten, aber selten beherzigten Standpunkt ausgehend, daß das Steingerät nur einen, wenn auch bedeutsamen Ausschnitt eines Gesamtbildes lieferte, formt Vogelgesang dieses durch ethnologische und völkerpsychologische Parallelen, so daß seine Arbeit weit über die einer Fundplatzbeschreibung hinauswächst.

Jacob-Friesen

Zechlin, Egmont: Maritime Weltgeschichte. Altertum und Mittelalter. Hamburg 1947. Hoffmann & Campe-Verlag.

Einmal von einem ganz anderen Standpunkt aus zeigt uns Z. eine Kultur- und Universalgeschichte, so wie schon Karl Lamprecht von 50 Jahren dieses Gesamtgebiet aufgefaßt wissen wollte, und er führt uns an die Probleme und Ereignisse von dem Standpunkt aus heran, „wo das menschliche Leben auf dem Wasser politische Bedeutung erhielt und ein Zusammenhang zwischen Staatsleben und Seewesen sichtbar wird“. In einer groß angelegten

Schau bietet er mit souveräner Beherrschung des Stoffes eine Untersuchung der Weltgeschichte unter dem Gesichtspunkt der Bedeutung der Meere, beginnt mit der Staatsbildung und dem Seewesen in der Frühzeit mit den ersten Versuchen der Sumerer, Ägypter, Kreter, Phöniker, Assyrer und Karthager, behandelt dann die Seegeltung der Griechen, Alexanders des Großen, der Römer, der Araber, d. h. er schildert zunächst hauptsächlich das Mittelmeer als Einheit mit den vereinzelt Vorstößen in den atlantischen und indischen Ozean, kommt dann über die Wikinger zum Seehandel und der Politik der Hanse und schließt diesen Band mit der Darstellung vom Aufstieg und Niedergang der italienischen Seestädte sowie vom Wesen der iberischen Staaten und dem Beginn der ozeanischen Ausbreitung.

Für den Prähistoriker ist das Kapitel über die Wikinger von besonderer Bedeutung, und hier wird nicht nur — wie übrigens ganz allgemein in diesem Werke — eine Darstellung von Ereignissen geboten, sondern die Grundvoraussetzung erörtert, welche historischen Triebkräfte die Ereignisse bewirkten und was den Charakter der Bewegung bestimmte. Mit dem Zerfall des Frankenreiches beginnt der Aufstieg der Wikinger. Man wollte in ihm einen Ausdruck dänischer Königspolitik sehen, aber Z. vertritt den Standpunkt, daß die große Wikingerbewegung gerade von jenem Kreis bäuerlicher Gegenkönige und Häuptlinge ausging, die durch das Königtum unterworfen und tributpflichtig gemacht worden waren. „Es war eine von jeher ehrgeizige Schicht, die sich als Symbol ihres Standes gern besonders prunkvolle Segelboote hielt und nun, von der Macht im Innern verdrängt, außerhalb des Landes Ersatz für das verlorene Herrschafts- und Betätigungsfeld suchte. Da lockte das Land jenseits des Meeres, aus dem die friesischen Kaufleute die bunten Schätze brachten, die sie auf den Märkten in Skiringsal ausbreiteten. Man suchte die reiche Stadt, von der sie erzählten. Man strebte nach dem Glanz der christlichen Kultur, die der rauhe heidnische Norden nicht bot. Da bestiegen die Häuptlinge ihre Schiffe und richteten die Kiele gen Süden. Mit ihren Taten und Erfolgen rissen sie weitere Gefolgsleute mit sich, so daß an Nachschub kein Mangel war. Es entstanden Führer, die mehrere Fahrgemeinschaften zu größeren, stoßkräftigeren Einheiten zusammenfaßten. Das Ziel aber war nicht die Sicherung des dänischen Raumes im Sinne der Königspolitik oder die Eroberung neuer Landschaften für die Heimat. Hier war nicht staatliche, sondern private Initiative am Werke, die zum staatlichen Willen sogar im feindlichen Gegensatz stand. Diese Männer gingen in die Fremde, um ihre persönliche, politische und soziale Unabhängigkeit zu wahren und ein Herrenleben weiterzuführen, für das in der Heimat die Voraussetzungen fortfielen. Folgerichtig ist dann auch mit der Bedeutung, die nun die wikingischen Züge über das Meer erlangten, die des dänischen Königtums gesunken; als die

Wikingerbewegung gegen Ende des 9. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichte, stand dieses ganz im Schatten. — Die norwegische Entwicklung zeigt grundsätzlich die gleichen Züge.“

Im ganzen gesehen erreicht das Werk von Zechlin sein Ziel vollauf, das es sich mit den Worten steckte: Das letzte Ziel unserer Beschäftigung mit der Vergangenheit ist es, daß wir uns selbst und die Welt verstehen, in der wir als historisch erwachsene Wesen leben, getragen von geschichtlichen Kräften wie auch in der Auseinandersetzung mit ihnen, Produkte der Vergangenheit und Keime der Zukunft zugleich.

Jacob-Friesen